

1 Einleitung

1.1 Begriffe

In vielen Regionen in Deutschland kommen bei medizinischen Notfällen heute »First Responder-Teams« von Freiwilligen Feuerwehren zum Einsatz. Dadurch soll bei zeitkritischen medizinischen Notfällen das so genannte therapiefreie Intervall verkürzt werden. Dieses Kapitel gibt einen Einblick in die Entwicklung des First Response-Dienstes bei Freiwilligen Feuerwehren, die 1993 in Bayern begann.

Begriff »First Responder«

Der Begriff »First Responder« kommt aus dem anglo-amerikanischen Sprachraum. Das englische Wort »response«, bedeutet wörtlich übersetzt »Antwort«, »Reaktion« oder »Rückmeldung«. Insofern kann »First Response« als »erste Reaktion« und »First Responder« als »der zuerst Reagierende« übersetzt werden. Diese Ersthelfer werden vor allem bei akut lebensbedrohlichen medizinischen Notfällen dem Rettungsdienst vorab geschickt, um durch Maßnahmen der erweiterten Ersten Hilfe die Zeit bis zum Eintreffen des Rettungsdienstes zu überbrücken.

Im deutschen Rettungswesen hat sich der Begriff »First Responder« als umgangssprachlicher Begriff für »Örtliche Einrichtungen organisierter Erster Hilfe (Ersthelfergruppen)« etabliert. Diese Ersthelfergruppen werden in verschiedenen Bundesländern und auch in Abhängigkeit davon, ob sie von einer Hilfsorganisation oder der Feuerwehr aufgestellt sind,

unterschiedlich bezeichnet. Bei Feuerwehren in Bayern ist der Begriff »First Responder« üblich. In Hessen werden diese Ersthelfer als »Feuerwehr-Voraushelfer« bezeichnet, in Nordrhein-Westfalen als »Feuerwehr-Notfallhelfer«. Im Verwaltungsrecht werden diese Ersthelfergruppen als »Örtliche Einrichtungen organisierter Erster Hilfe« bezeichnet.

Die Konzepte der Freiwilligen Feuerwehren in Deutschland sehen meist den Einsatz von zwei bis vier Ersthelfern vor, die über Funkmeldeempfänger alarmiert werden und dann mit einem im Feuerwehrgerätehaus stehenden Fahrzeug oder mit einem mitgeführten Einsatzfahrzeug zum Notfallort fahren. Bei vielen Feuerwehren stehen für den »First Response-Einsatz« speziell für diesen Zweck beschaffte Personenkraftwagen zur Verfügung. Bei Berufsfeuerwehren rückt zum »First Response-Einsatz« häufig ein Hilfeleistungslöschfahrzeug aus.

Die Helfer-vor-Ort-Systeme der Hilfsorganisationen arbeiten vielerorts nach einem etwas anderen Konzept; oft begeben sich nur einzelne Helfer mit einem Privatfahrzeug zum Notfallort.

Begriff »Therapiefreies Intervall«

Die Zeit vom Eintreten eines medizinischen Notfalls bis zum Einleiten wirkungsvoller (medizinischer) Maßnahmen wird »therapiefreies Intervall« genannt. In Abhängigkeit von der Art und Schwere des Notfalls kann der Notfallpatient das therapiefreie Intervall unterschiedlich lange tolerieren, ohne weitere gesundheitliche Schäden zu erleiden. Beim Herz-Kreislauf-Stillstand treten nach etwa fünf Minuten die ersten Gehirnschäden auf, wenn innerhalb dieser Zeit keine wirkungsvollen Erste-Hilfe-Maßnahmen eingeleitet werden.

1.2 Die ersten drei Jahre

Ähnlich ist die Situation beim Atemstillstand und bei anderen akuten Notfällen.

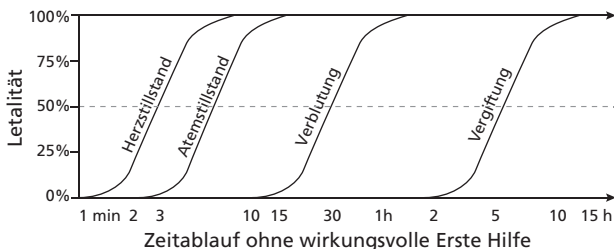


Bild 1: *Ohne wirkungsvolle Erste Hilfe versterben vor allem Notfallpatienten mit Herzstillstand und Atemstillstand innerhalb weniger Minuten (vgl. M. Cara: Notfallmedizin 9: 205).*

1.2 Die ersten drei Jahre

Dieser Abschnitt gibt einen Einblick in die erste Etappe der Entwicklung von Sommer 1993 bis Sommer 1996.

Idee und Hürden

Nikolaus Jocham und Gerhard Nadler, der Verfasser dieser Publikation, machten bei Einsätzen im Rettungsdienst mit langen Anfahrten im ländlichen Raum immer wieder die Beobachtung, dass bei einer Parallelalarmierung der Ortsfeuerwehr, beispielsweise bei Verkehrsunfällen, die Freiwillige Feuerwehr stets nach wenigen Minuten am Einsatzort war. Eine

Hospitation des Verfassers im Rettungsdienst in Poway, Carlsbad und Oceanside (San Diego County, Kalifornien/USA), vor allem die Erfahrungen mit den dort als »First Responder« zum Einsatz kommenden Besatzungen von Löschfahrzeugen, veranlasste die beiden im Jahr 1993 über ein in Deutschland umsetzbares First Response-Konzept nachzudenken. Im nördlichen Landkreis München dachten zu dieser Zeit, das sollte sich aber erst später herausstellen, die Notärzte Dr. Andreas Dauber und Dr. Peter Rupp sowie Maximilian Eichner (FF Oberschleißheim) und Hans Hufner (FF Unterschleißheim), inspiriert durch Berichte aus den USA, ebenfalls über ein Konzept zum Einsatz von Ortsfeuerwehren als First Responder nach.

Zur Umsetzung ihres im Sommer 1993 erstellten Konzeptes riefen Gerhard Nadler, Nikolaus Jocham und Dr. Norbert Schmitz im Herbst 1993 schließlich die »ARGE: Erste-Hilfe-Trupps« ins Leben, der sich im Frühjahr 1994 einige Rettungsdienstmitarbeiter der Johanniter-Unfall-Hilfe Ottobrunn und auch der Feuerwehrarzt Dr. Christoph Schmitt-Hausser aus Neubiberg anschlossen. Angedacht war in den oberbayerischen Landkreisen Ebersberg, München und Rosenheim ein Modellprojekt mit Erste-Hilfe-Trupps von Ortsfeuerwehren durchzuführen. Aus Gesprächen mit dem damaligen Leiter der Rettungsleitstelle München, die vom BRK betrieben wurde, und mit Mitgliedern von Kreisbrandinspektionen in den drei Landkreisen ging hervor, dass gegenüber einem First Response-Dienst durch Feuerwehren erhebliche Vorbehalte bestanden. Deshalb wurde in der ARGE zunächst über eine Strategie nachgedacht, die letztlich die Realisierung eines Modellprojektes ermöglichen könnte.

Politik und Medien

Der ARGE erschien es am wahrscheinlichsten das angedachte Modellprojekt mittelfristig durch die Unterstützung eines hochrangigen Landespolitikers einer etablierten Oppositionspartei realisieren zu können. Diese Überlegung basierte zum einen auf der Funktion der Opposition in einer Demokratie und zum anderen auf Erkenntnissen der Sozialwissenschaften. Letztlich konnte Professor Dr. Jürgen Doeblin, damals Fraktionsvorsitzender der FDP im Bayerischen Landtag, der sich schon früher für das Rettungswesen engagierte, für die Idee begeistert werden. Zunächst fand am 28. Oktober in Keferloh (Landkreis München) ein Expertengespräch statt an dem Prof. Doeblin, die drei Mitglieder der ARGE sowie eine große Zahl an Führungskräften von Feuerwehren aus den Landkreisen Ebersberg, München und Rosenheim teilnahmen. Die meisten Führungskräfte der anwesenden Feuerwehren zeigten sich bezüglich einer Teilnahme am angedachten Modellprojekt der ARGE sehr interessiert.

Daraufhin lud Prof. Doeblin das BR-Fernsehen und die regionalen Tageszeitungen für den 2. November 1993 zu einer Pressekonferenz nach Aying (Landkreis München) ein, um ein Konzept zur Verkürzung des therapiefreien Intervalls durch Feuerwehr-Ersthelfer vorzustellen. Die überregionale Presse und den Hörfunk lud er zu einer Pressekonferenz am 3. November in den Bayerischen Landtag ein. In Aying wurde dem Fernsehteam und den Reportern der Tageszeitungen ein Einsatz eines Feuerwehr-Erste-Hilfe-Trupps demonstriert. Die ARGE stellte ihr Konzept vor und der Politiker gab Interviews in denen er betonte, das Konzept und das angedachte Modellprojekt zu unterstützen.



Bild 2: *Pressetermin November 1993 in Aying. Die Initiatoren stehend (v.l.n.r.) Gerhard Nadler und Nikolaus Jocham*

Medienberichte und Folgen

Am Abend des 2. November berichtete das Bayerische Fernsehen in der Abendschau und auch in diversen Nachrichtensendungen über das Konzept, das angedachte Modellprojekt und die von der FDP-Fraktion im Bayerischen Landtag zugesagte Unterstützung. Am 3. November berichteten die regionalen Tageszeitungen. Am 4. und 5. November berichteten überregionale Tageszeitungen und der Hörfunk.

In den folgenden Tagen und Monaten kam es zu kontroversen Diskussionen. Während sich viele Freiwillige Feuerwehren für den First Response-Dienst aussprachen, sprachen sich

Funktionsträger von Feuerwehr auf der überörtlichen Ebene und Funktionäre von Hilfsorganisationen dagegen aus. Die Argumente der Feuerwehrfunktionäre waren vor allem der Ausbildungsaufwand, die Kosten und bestehende Probleme mit der Tagesalarmsicherheit. Von Seite der Hilfsorganisationen wurden eine mögliche Beeinträchtigung der bewährten Aufgabenteilung zwischen Feuerwehr und Hilfsorganisationen und rechtliche Bedenken angeführt.

Aufgrund der Medienberichte und verschiedener politischer Initiativen des Landtagsabgeordneten mussten sich in den folgenden Monaten die Staatsregierung, das Innenministerium sowie weitere Behörden, Institutionen und Gremien mit der Idee, den Konzepten aus dem südlichen und dem nördlichen Landkreis München und den angedachten Modellprojekten beschäftigen. Insbesondere auch, weil die Berichterstattung in den Massenmedien anhielt und auch in Fachkreisen zunehmend über die Idee und verschiedene Konzepte diskutiert wurde.

Konzept der ARGE

Der Lösungsansatz im Konzept der ARGE, um das therapiefreie Intervall zu verkürzen, lautete:

»In Ortschaften, die sieben Minuten Fahrzeit oder weiter von der nächsten Rettungswache entfernt liegen, sollen bei akuten Notfällen Erste-Hilfe-Trupps der Feuerwehr von der Rettungsleitstelle über die Feuerwehr-Alarmzentrale zeitgleich mit dem Rettungsdienst über Meldeempfänger alarmiert werden. Die Mitglieder des Erste-Hilfe-Trupps sollen – wie bei anderen Feuerwehreinsätzen auch – von Zuhause oder vom Arbeits-

platz zum Feuerwehrhaus eilen und mit einem Feuerwehrfahrzeug (z. B. Mannschaftstransportwagen) zum Notfallort fahren. Dort sollen mindestens zwei Mann abgesetzt werden, um Erste Hilfe zu leisten. Anschließend soll die restliche Besatzung des Feuerwehrfahrzeuges ab dem Ortseingang die Lotsung der Rettungsfahrzeuge zum Notfallort übernehmen und gegebenenfalls die Besatzung des Rettungshubschraubers vom Landeplatz zum Einsatzort bringen. Nach diesem Konzept sollten die Feuerwehr-Ersthelfer eine kurze, zusätzliche Erste-Hilfe-Ausbildung erhalten, um mit einer speziell zusammengestellten Rettungstasche erweiterte Erste Hilfe leisten zu können.«

Für die Feuerwehr sprach, dass nahezu in jeder Ortschaft eine Freiwillige Feuerwehr existiert, deren Angehörige darauf eingerichtet sind, rund um die Uhr und innerhalb kürzester Zeit auszurücken. Außerdem verfügen die Feuerwehren über Kommunikationssysteme, über Einsatzfahrzeuge mit Sondersignalanlage sowie über Ausrüstungsgegenstände, die für ein solches Ersthelfer-System notwendig sind.

Projekte und Ergebnisse

Am 11. April 1994 teilte der im Bayerischen Staatministerium des Innern zuständige Ministerialrat mit, dass das Innenministerium keine Einwände gegen die angedachten Modellprojekte haben. In den Monaten davor und auch danach mussten von Mitgliedern der ARGE zahlreiche Gespräche geführt werden, um leitende Beamte in Behörden und Funktionäre von Organisationen zu überzeugen. Gleiches kann für die Initiative aus dem nördlichen Landkreis gesagt werden.

1.3 Das Modellprojekt Helfendorf

Im Herbst 1994 startete schließlich das Modellprojekt der Initiative aus dem nördlichen Landkreis München bei den Feuerwehren Aschheim, Oberschleißheim und Unterschleißheim. Im Frühjahr 1995 startete das Modellprojekt der ARGE bei der Feuerwehr Helfendorf im südlichen Landkreis München. Das Modellprojekt der ARGE startete später, da es mit dem Rettungszweckverband einen Dissens zur Länge der notwendigen Ausbildung und zu dem am besten geeigneten Notfallbeatmungs-System gab. Aufgrund der von den Rettungszweckverbänden »verordneten« längeren Ausbildung zogen sich mehrere ursprünglich interessierte Feuerwehren wieder zurück. Beide Projekte, deren Konzepte sich in mehreren Details unterschieden, verliefen erfolgreich.

1.3 Das Modellprojekt Helfendorf

Das Modellprojekt in Helfendorf wurde im Wesentlichen entsprechend dem oben beschriebenen Konzept der ARGE durchgeführt. Allerdings musste die Ausbildung auf Drängen des Rettungszweckverbandes auf 72 Stunden ergänzt werden. Ebenso musste auf Beutel-Masken-Beatmung umgestellt werden, obwohl sich die Initiatoren aus guten Gründen ursprünglich für das von Enzmann et al. beschriebene Maske-Filter-System mit Sauerstoffzufuhr entschieden hatten. Das Modellprojekt wurde von den Initiatoren wissenschaftlich begleitet und die Erkenntnisse in einem Studienbericht aufgearbeitet. Beobachtet wurde der Zeitraum Mai 1995 bis einschließlich Juni 1996. In diesen 14 Monaten kam es zu 65 Alarmierungen des Erste-Hilfe-Trupps der Freiwilligen Feuerwehr Helfendorf.

Im Rahmen der Studie sollte überprüft werden, inwieweit das dem Modellprojekt zugrunde liegende Konzept sinnvoll und mit vertretbarem Aufwand zu realisieren ist.



Bild 3: *Info-Veranstaltung FF Helfendorf 1994*

Zum Verständnis ist an dieser Stelle noch Folgendes zu erwähnen: Die beiden nächsten Rettungswagen hatten je nach Verkehrsbedingungen und genauem Einsatzort im Gemeindegebiet Aying eine Anfahrt von 10 bis 13 Minuten bzw. 13 bis 18 Minuten. Die ersten sieben Monate des Beobachtungszeitraums rückte der Erste-Hilfe-Trupp mit einem Löschgrup-